

■ **SCHNACKENBURG RUDOLF**, *Ihr werdet mich sehen. Die Abschiedsworte Jesu (Joh 13–17)*. (96.) Herder, Freiburg i. B. 1985. Ppb. DM 11,50.

Der bekannte Altmeister der ntl Exegese, R. Schnackenburg, legt uns hier einen neuen Meditationsband zur Fasten- und Osterzeit vor. In 24 Meditationen versucht er, uns die Abschiedsworte Jesu zu erschließen. Diese sind ja nicht nur an seine Jünger gerichtet, sondern ebenso ein bleibendes Vermächtnis an uns heute. „In ihnen sind die Kerngedanken der johanneischen Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu, seiner Selbstoffenbarung vor der Welt, seiner Anrede an die Glaubenden gesammelt“ (9). Die Aufgliederung der Abschiedsreden ist folgende: Das letzte Abendmahl (Joh 13), Die Rede beim Abschied (Joh 14), Eine Mahnrrede zum Fruchtrbringen und Standhalten (Joh 15,1–16,4a), Eine Trostrede für die bedrängte Jüngerschaft (Joh 16,4b–33) und Das Gebet des scheidenden Erlösers (Joh 17). Wer die Besinnungen Schnackenburgs über die Abschiedsworte Jesu nachvollzieht, wird das Geheimnis der Fasten- und Osterzeit sicher tiefer verstehen und auch viele geistliche Anstöße zu einem erneuerten Leben aus dem Glauben erfahren. Vor allem wird er dankbar dafür werden, daß Jesus aus Liebe zu uns alles Leid und das Kreuz angenommen hat, um auch uns heute zu erlösen und von unserer eigentlichen Not zu befreien.

Linz

Siegfried Stahr

■ **PESCH RUDOLF**, *Paulus ringt um die Lebensform der Kirche. Vier Briefe an die Gemeinde Gottes in Korinth. Paulus neu gesehen*. (HerBü 1291). (256.) Freiburg 1986. DM 12,90.

Der frühere Freiburger Exeget, der jetzt in der Integrierten Gemeinde in München lebt, setzt mit diesem Band die Reihe seiner Untersuchungen über die echten Paulusbrieve fort, die mit den Herderbänden 1167 „Die Entdeckung des ältesten Paulusbrieves“ (1 Thess) und 1209 „Paulus und seine Lieblingsgemeinde“ (Phil) begann und die mit einer gleichgestalteten Untersuchung des 2. Korintherbrieves weitergeführt werden soll. Dabei gelingt es Pesch auch im vorliegenden Band vorzüglich, den biblisch nicht geschulten Leser an den methodischen Schritten zu beteiligen, die das Werden des heutigen 1. Korintherbrieves aufdecken, zeigt die Eigenart und ursprüngliche Bestimmung der von ihm festgestellten vier vorausgehenden Teilschreiben nach Korinth. Dann legt er dar, wie es zu der heutigen Zusammenfassung in einem Brief kommt und wie dieser aufgebaut ist. Dieser Anweg dient aber dazu, das Werden der ersten Christengemeinde in Korinth mit ihren verschiedenen Hausgemeinden aufzudecken und sichtbar zu machen, mit welchen Problemen sie zu ringen hatte, aber auch, welche neuen Erfahrungen sie durch den Glauben an Jesus Christus und an seinen Vater machen durfte, die nun durch den Geist in den Getauften wirken. Zuletzt geht er auf das ein, was dieses Zeugnis der Gemeinde in Korinth uns Christen heute vor allem für die Erneuerung unseres Gemeindelebens zu sagen hat.

In diesem Aufweis der pastoral-theologisch-spirituellen Bedeutung dieses Dokumentes der neben Rom bedeutendsten europäischen Christenge-

meinde aus apostolischer Zeit liegt der eigentliche Sinn und Wert dieser vorzüglichen, einfach zu lesenden, methodisch klaren, dabei theologisch sehr anregenden Einführung.

Die Teilungshypothese wirft dagegen einige Fragen auf. Pesch unterscheidet zwischen Vorbrief (1,1–5,8; 6,1–11), Zwischenbrief (5,9–13; 6,12–20; 10,1–11,35), Auferstehungsbrief (15,1–15,58) und einem Antwortbrief (auf Anfragen der Gemeinde 7,1–9,27; 12,1–14,40; 16,1–24). Die ersten drei Briefe sieht er eindeutig gestaltet nach den Gesetzen der griechischen Rhetorik, was beim letzten der vorgegebenen Anfragen wegen nicht möglich ist. Wenn die Beweisführung Peschs für die Annahme von vier verschiedenen Einzelbriefen, die nun im 1 Kor aufgegangen sind, auch einen hohen Grad von Eindringlichkeit aufweist, so bleibt doch zu fragen, ob nicht ein Teil des Zwischenbriefs (so die Hinweise für den Gottesdienst 10,1–11,35) und der ganze Auferstehungsbrief von vornherein zu dem Antwortbrief auf korinthische Anfragen gehörten. Denn hier werden ebenfalls Gemeindefragen behandelt, die sehr wohl zum Katalog der Gemeindefragen gehört haben können. Dies wird vor allem deutlich, wenn man die von Pesch S. 250 gegebene Skizze des Verhältnisses von Zwischenbrief und Antwortbrief bedenkt. Beachtenswert ist jedoch, was Pesch über die Zusätze und Ergänzungen der Schlußredaktion der Teilschreiben zum heutigen 1. Korintherbrief darlegt.

Pesch hat mit dieser bibelpädagogischen Studie nicht nur ein wertvolles biblisch-pastorales Arbeitsmittel geschaffen, sondern einen bedeutsamen Beitrag zum Thema „Ursprüngliche Einheitlichkeit der heutigen sog. echten Paulusbrieve“ geliefert, der sicher seine Kreise ziehen wird.

Passau

Otto B. Knoch

■ **PESCH RUDOLF**, *Paulus und seine Lieblingsgemeinde. Drei Briefe an die Heiligen von Philippi. Paulus — neu gesehen*. (128.) HerBü 1209. Freiburg i. Br. 1985. DM 7,90.

Der Philipperbrief wird heute vielfach als eine sogenannte Briefkomposition angesehen. R. Pesch meint, daß drei Sendschreiben in ihm stecken, die in verschiedenen Situationen geschrieben worden sind. So rekonstruiert er diese drei Briefe in ihrem ursprünglichen Wortlaut und zeigt dabei die Beziehungsgeschichte des Apostels zu seiner ersten europäischen Missionsgemeinde auf. Der 1. Brief (4,10–20) ist die Empfangsbestätigung für die Geldspende, der 2. Brief (1,1–2,30; 3,1a; 4,4–7,21–23) ist der Brief aus dem Gefängnis anlässlich der Rücksendung des Epaphroditus, und der dritte Brief (3,1b–21; 4,1–3,8–9) ist das Kampfschreiben. Alle drei haben dann nach dem Tod des Paulus seine Schüler zusammengefügt zu dem einen Schreiben „an die Heiligen in Philippi“. Diese Schau wird gestützt durch Bischof Polykarp von Smyrna, der in seinem Philipperbrief mehrere Paulusbrieve an diese Gemeinde erwähnt. — Dieses Buch von R. Pesch bietet, wie ja auch seine früheren Schriften, ein sehr gutes Beispiel moderner bibelwissenschaftlicher Arbeit.

Linz

Siegfried Stahr